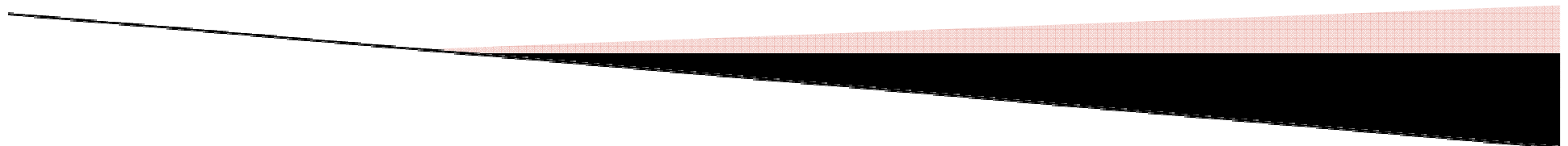


Forschungsprojekt des Zeitenspringerteams des Heimat- und Kulturverein „Süptitzer Höhen“ e.V.

Die Entwicklung der Mode, Jugendmode in der DDR
unter dem Gesichtspunkt der Auseinandersetzung der
politischen Systeme von Ost und West



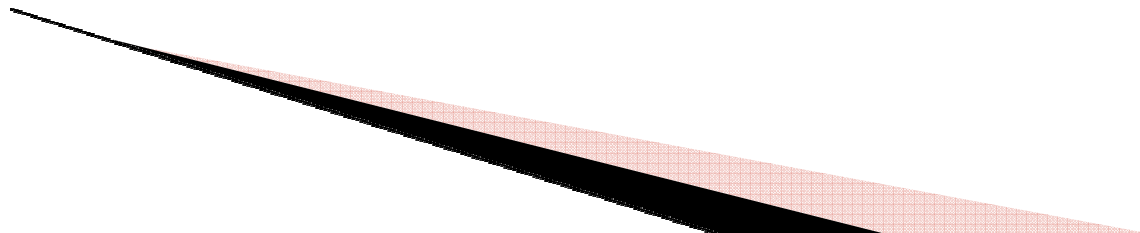
Geschichtszeitraum 1949 bis 1950

Enttrümmerung

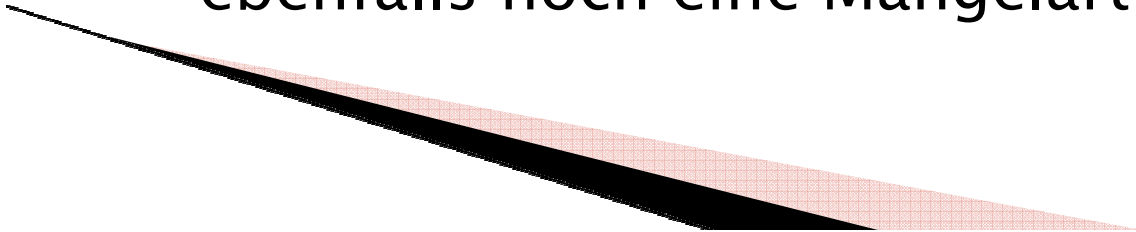


Mode 1949 nach Gründung der DDR

- ▶ Nach dem Krieg waren es überwiegend die Trümmerfrauen gewesen, die die Städte vom Schutt der Ruinen befreiten. Für diese Arbeit war keine modische Bekleidung nötig. Alte Männerhosen wurden getragen und das typische Accessoire waren die vorn gebundenen Kopftücher.
- ▶ Zudem war Mode ohnehin nicht das vorrangige Thema
- ▶ Die Uniform gehörte zur alltäglichen Bekleidung.
- ▶ Zu Beginn des ersten Jahrzehnts nach Kriegsende, das zugleich das erste Jahrzehnt der DDR war, präsentierten die Modeverantwortlichen u. a. Straßenkostüme für den Sommer, deren Röcke plissiert waren. Kleine Fältelungen oder breite Falten machten die Röcke und Kleider beschwingt. Dazu trug Frau eine tailleurkurze Jacke und meist eine Handtasche am Unterarm



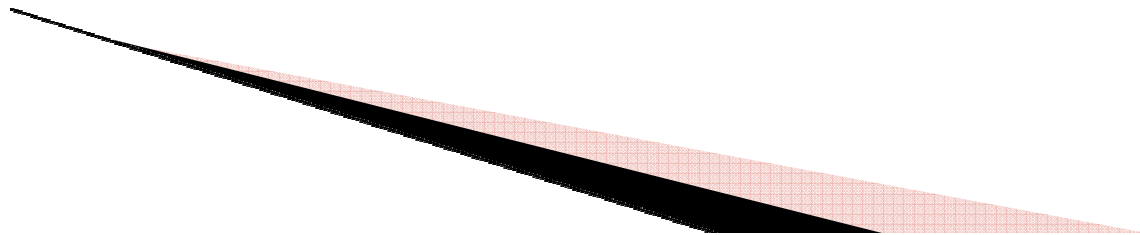
Kinder- und Jugendmode 1949

- ▶ Die Mode für Kinder und Jugendliche unterlag zu dieser Zeit noch keiner eigenständigen Betrachtung. Die Mädchen trugen in etwa schnittgleiche Kleider, Röcke und Blusen wie ihre Mütter, hatten lediglich einige kindgerechte Accessoires, die der Bekleidung ein niedliches Aussehen verliehen.
 - ▶ Die Jungens trugen je nach Alter kurze oder lange Hosen. Die Jacken und Hemden ähnelten ebenfalls in ihren Schnitten der Garderobe der Väter.
 - ▶ Was an Bekleidung nicht genäht werden konnte, wurde gestrickt oder gehäkelt. Wolle war allerdings ebenfalls noch eine Mangelartikel.
- 

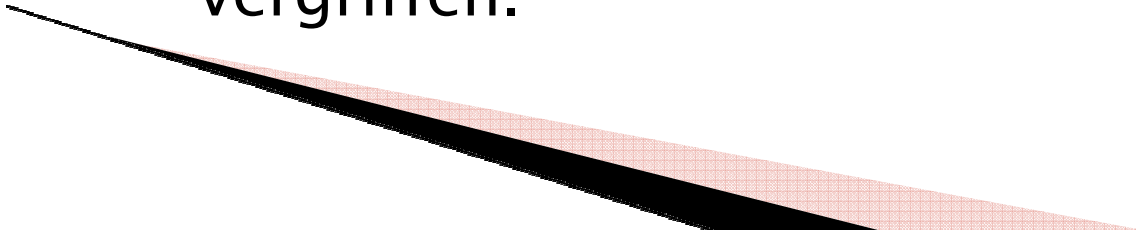
Geschichtszeitraum 1950 bis 1960

Voraussetzungen der Modeentwicklung in der DDR

- ▶ Der Alltag in der DDR war nicht immer nur eintönig und grau. Sehr wohl bildete sich eine Modeszene, die der Bevölkerung kreative Bekleidung nahe brachte, auch wenn sie der Vielfalt der westlichen Modewelt nachstand.
- ▶ Von staatlicher Seite wurde auch die Mode gefördert. Schon seit 1952 gab es das Institut für Bekleidungsindustrie mit einer eigenen Modellwerkstatt.
- ▶ Ab 1957 nannte sich diese Einrichtung "Deutsches Modeinstitut".



Modezeitschriften

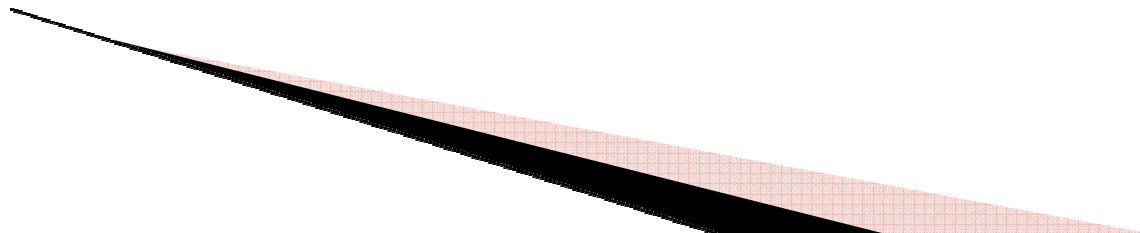
- ▶ Bereits seit dem Jahr 1945 gab es „Berlins Modeblatt“, ein Heft, das monatlich erschien.
 - ▶ die Zeitschrift „Praktische Mode“. aus dem „Verlag für die Frau“ hieß später nur noch „PRAMO“
 - ▶ Eine der ersten Zeitschriften war „Die Frau von heute“. Erstmals erschien sie im Februar 1946 in der sowjetisch besetzten Zone.
 - ▶ Seit 1956 gab das Deutsche Modeinstitut die Modezeitschrift „Sibylle“ heraus.
 - ▶ In einer Auflage von 200.000 Exemplaren.
 - ▶ Eine Ausgabe ging durch Millionen Hände, war heiß begehrt.
 - ▶ Nur sechs Mal im Jahr erschien sie und war stets vergriffen.
- 

Modezeitschriften



Modekleidung der 50er

- ▶ Für berufstätige Frauen, die nicht gezwungen waren, eine bestimmte Arbeitskleidung zu tragen, gab es Hemdkleider mit und ohne Taschen.
- ▶ Für die Freizeit waren die so genannten Pullover-Blusen schick, deren Ärmel umgekrempelte Manschetten aus Wollmaterial hatten.
- ▶ Sommerliche Freizeitmode bestand in den Fünfzigern aus einem Ensemble, das aus einem durchgehend knöpfbarem Oberteil mit einem Rundkragen und einer kurzen Hose bestand. Dazu wurde ein Kopftuch empfohlen, das vorn um den Hals gewunden und hinten verknotet wurde.



Der Versandhandel

1. Mai 1956 wurde die republikweite Einführung eines Versandhandelsystems verkündet

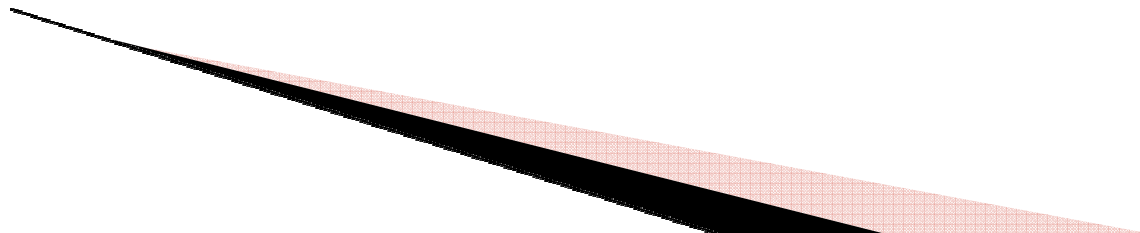


HANDEL AUF NEUE ART

Versandhandel

Ziel und Zweck der Einführung

- ▶ Gedacht als Übergangslösung, um zeitgleich ein geplantes Netz von so genannten „Großraumlandverkaufsstellen“ zu realisieren, um die lückenhafte Versorgung der Landbevölkerung entscheidend zu verbessern.
- ▶ Man versprach sich vom Versandhandel kurzfristig eine übergreifende Koordination der Warenverteilung, um vorherrschende regionale Gefälle in den Griff zu bekommen, die in einigen Regionen Warenmangel zur Folge hatten, während gleichzeitig an anderen Orten ein Überangebot zur Verfügung stand.
- ▶ Er wurde der staatlichen Handelsorganisation (HO) übertragen und in der Folge das Leipziger CENTRUM – Warenhaus angegliedert.



Versandabteilungen in HO Warenhäuser gebildet



Versandhauskatalog

- ▶ 1956–Erster Versandkatalog wurde erstellt.
- ▶ Für einen im Geleitwort angekündigten und in Vorbereitung befindlichen „weiteren, ausführlichen Katalog, der ein umfangreiches Angebot in Damen-, Herren- und Kinderkleidung enthält“, zeichnet dann jedoch schon nicht mehr die Konsum-Genossenschaft, sondern bereits das „Versandhaus Leipzig“ verantwortlich.

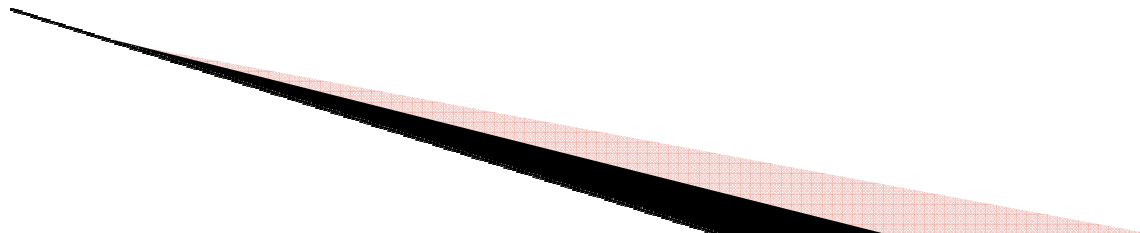


Abgerundet wird das Angebot schließlich durch Berufsbekleidung z.B. „Dreschanzug für Bäuerinnen“, „Männer-Arbeitskombi, einteilig, für Traktoristen“



Eigeninitiative und Kreativität bestimmten den Modealltag

- ▶ Eleganz durfte sein, wenn sie bescheiden daherkam und die Frau ansonsten für den Aufbau des Sozialismus tätig war.
- ▶ Im Laufe des Jahrzehnts wurden immer mehr Mode- und Textilgeschäfte der HO und des KONSUM eröffnet.
- ▶ Schaufensterbummeln war eine begehrte Freizeitbeschäftigung.
- ▶ Der Mangel an Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung und Individualität in der käuflichen DDR-Mode konnte nur über Eigeninitiative ausgeglichen werden.
- ▶ So waren in der vierteljährlich erscheinenden DDR-Zeitschrift "Guter Rat" immer wieder Anleitungen zum "Stoffreste-Verwerten, Färben und Wenden" zu finden.
- ▶ Die Nähmaschine gehörte schließlich zum Inventar eines jeden DDR-Haushalts.



Nylon Schürzen wurden importiert



IMPORT-SCHÜRZEN in aparten Farben

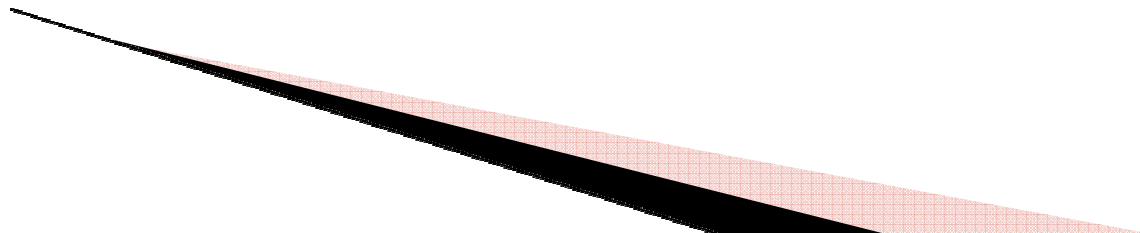
kleidsam –
haltbar –
pflegeleicht –
bügelfrei –
das sind
die Vorzüge
von
Nylon
MDN 65,-

Bestäubung umseitig

Versandhaus Leipzig
701 LEIPZIG · POSTFACH 940
KUNDENDIENST - FERNSPRECHER 3 22 64

Das Maßschneidern

- ▶ Schwierig war es, gute Stoffe zu bekommen, die gefielen und auch in den Trageeigenschaften den Ansprüchen der Frauen entsprachen.
- ▶ Ballkleider, die mit viel Stoff und weiten Röcken vornehm wirkten, suchte man in den Geschäften vergeblich. Dafür musste man eine Schneiderin bemühen, wenn man Stoff hatte.
- ▶ Wollte Frau einen schönen Wintermantel haben, dann war auch hier das Maßschneidern die beste Möglichkeit, ihn zu bekommen.
- ▶ Ein kleiner Samtbesatz am Kragen und an den Taschen, der Schnitt feminin tailliert und zweireihig geknöpft, dazu einen kecken Hut- schon sah eine Frau aus wie eine Dame.



Herbst Winter Versandhauskollektion und Urlaubsfreuden 1957/58



Versandhauskollektion Frühling/Sommer 1959



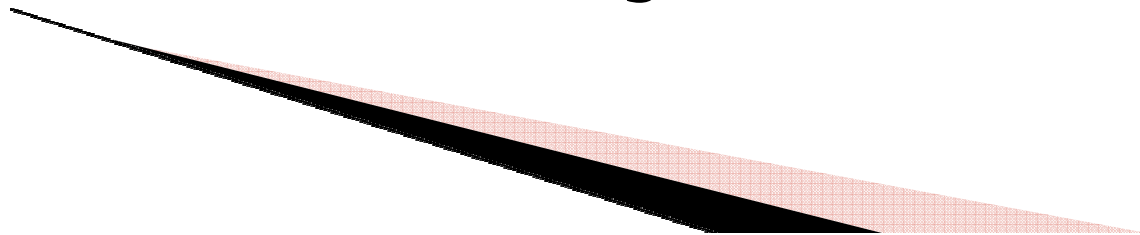
Geschichtszeitraum 1960 bis 1970

Versandhaus Mode – Katalog der 60er



Übergreifende Modeeinflüsse

- ▶ Einige modische Einflüsse aus den 50er hielten sich hartnäckig, besonders bei den jungen Trägerinnen.
- ▶ Pferdeschwanz und Petticoat waren noch typisch für das Bild der Mädchen im Teenager-Alter.
- ▶ Dabei spielte es keine Rolle, ob der Petticoat echt war oder ob er mit viel Tüll und dickem Leinen nachgeahmt wurde

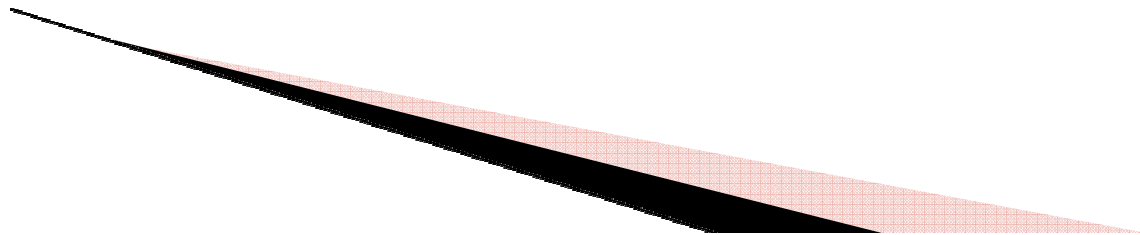


Petticoatkleid – punkte, schwarz, weiß, rot, centrino



Charakteristisches der 60er Mode

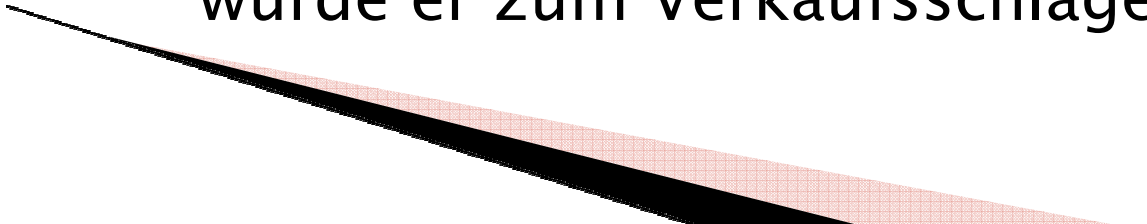
- ▶ Die Hauptsache war der schwingende, charmante Effekt, Ausdruck von Unbeschwertheit .
- ▶ Es war eine fröhliche Mode.
- ▶ Besonders auffallend war jedoch, dass sich die Zielgruppe der Modemacher nun auch gesondert der Jugendmode annahm. Das war in den beiden deutschen Staaten sehr ähnlich.
- ▶ Ausgefallene Modekreationen waren in der DDR nicht gern gesehen. Von einer klassenfeindlichen Beeinflussung, die sich schließlich auch in der Bekleidung ausdrückte, wollte man die jungen Staatsbürger im Sozialismus fernhalten.



Petticoat Mode der 60er




Der Minirock

- ▶ Mary Quant, eine englische Modedesignerin, sorgte für Aufruhr in der 60er Jahre Mode. Sie erfand den Minirock.
 - ▶ Erstmals wurde er 1962 in der britischen Zeitschrift "Vogue" vorgestellt. Er endet mindestens 10 cm über dem Knie.
 - ▶ Natürlich sorgte dieser Rock zunächst für Aufruhr in der Modeszene, trug man damals doch noch kniebedeckt, die Röcke endeten alle ca. drei bis fünf Zentimeter unter dem Knie.
 - ▶ Am Anfang wurde er als skandalös betrachtet und viele lehnten ihn ab. Aber bereits drei Jahre später wurde er zum Verkaufsschlager weltweit.
- 

Der Minirock erstmals 1962 vorgestellt



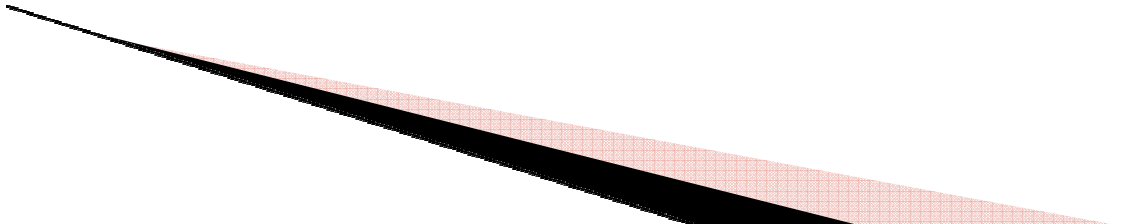
Schwierige Zeiten für die Mode und die Bürger der DDR

- ▶ Die jungen Damen schauten auf die fertige Konfektionsware, die angeboten wurde. Die Auswahl war spärlich.
 - ▶ Von den Fünfzigern zu den Sechzigern waren keine Wunder geschehen und der Bedarf an neuer Kleidung konnte noch nicht zu friedensstellend gedeckt werden.
 - ▶ Immer mehr Bürger verließen das Land und siedelten sich im Westen an, dort, wo es bereits volle Schaufenster und ein größeres Warenangebot gab.
 - ▶ Wer Pakete von Verwandten aus „dem Westen“ bekam war gut dran.
- 

Versandhauskatalog „Mit voller Kraft Voraus“ Werbung für die aktuellen Modetrends



13. August 1961

- ▶ Was in Sachen Mode in der DDR entstehen sollte, musste sich in jedem Fall von den Kreationen im Westen unterscheiden. Ein eigenständiges Land wollte auch eine eigene Mode präsentieren.
 - ▶ Dass die Konsum-Bedürfnisse der Bürger trotz des schützenden Eingemauert seins weiterhin bestanden und zufrieden gestellt werden mussten, war den Regierenden durchaus klar.
- 

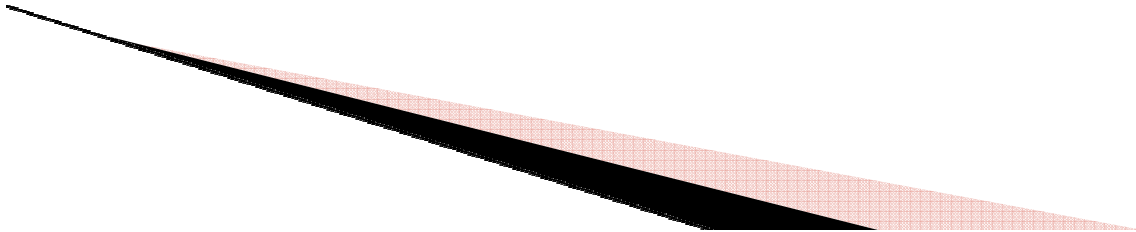
„Der Sozialismus gewinnt im Wettlauf um ein schöneres Leben,“ 1961



Versandhaus Herbst / Winter Kollektion 1960/1961

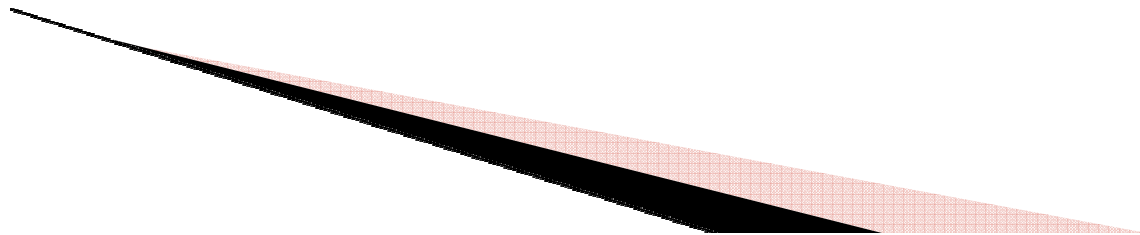


Start der Jugendmode in der DDR 1967

- ▶ Im Jahr 1967 wurde durch den Minister für Handel und Versorgung der DDR die „Arbeitsgruppe für Jugendmode“ ins Leben gerufen, um ein spezielles Bekleidungsangebot für Jugendliche zu entwickeln und in den Handel zu bringen.
 - ▶ Zum Frühjahr 1968 wurde die erste Kollektion mit dem Namen „*Jugendmode 68 – kess und farbenfroh*“ präsentiert.
 - ▶ Die Nachfrage war so groß, dass die Bekleidung dieser Kollektion innerhalb kürzester Zeit ausverkauft war.
 - ▶ Als Lösung für diese Problem begann man, die Kleidung schnell und preisgünstig aus Vliesett zu fertigen.
- 

Papierkleider

- ▶ Vliesett war ein mit Bindemittel verfestigter Faservliesstoff für Bekleidung, speziell für Kleider mit einfacher Schnittform, der nach der Retovlies-Technologie hergestellt wurde. (Papierkleider)
- ▶ Im Mai 1968 startete die „Junge Welt“ eine Werbeaktion für Kleider aus Vliesett.
- ▶ Zum Preis zwischen 8,90 und 11,50 Mark zu haben.
- ▶ Das Material und die Kleider farbenfroh, billig, bügelfrei, leicht zu ändern und *mit Klebeband leicht zu reparieren*.
- ▶ Kleid konnte etwa fünf Mal gewaschen werden, bevor es unbrauchbar wurde.

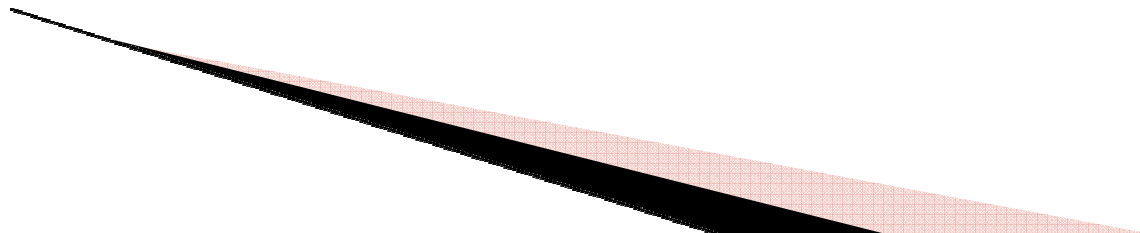


Sozialistische Mode aus den 60er



Modeeinflüsse und ihre Auswirkungen

- ▶ Die rebellische Studentenbewegung zum Ende der 60er Jahre
- ▶ Rockfestival Woodstock
- ▶ Die Hippie-Mode, die ein Ausdruck dieses freiheitlichen Denkens war, wurde nun auch in der DDR getragen, obwohl die Produktion nicht von staatlicher Seite Unterstützung fand.
- ▶ Die Jugend konnten sich auf ihre Weise gewaltfrei „austoben“ .
- ▶ Dennoch hatten die Machthaber, die auch die Mode kontrollierten, ihr Reglement gelockert. Sie hatten aus den Erfahrungen gelernt, die sie bei dem Aufstand im Jahr 1953 gemacht hatten.



Geschichtszeitraum 1970 bis 1980

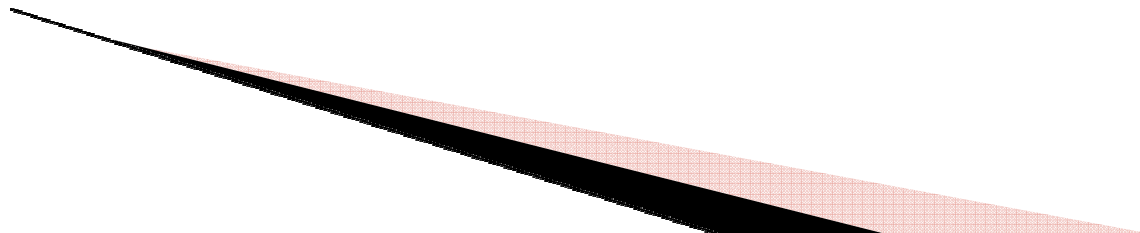
Malimo – Mode der 70er



Produktions- und Handelsunternehmen

"Exquisit"

- ▶ Luxusmarke "Exquisit", wurde entwickelt als Reaktion der politischen Führung um die gestiegenen Ansprüche der Bevölkerung Rechnung zu tragen.
- ▶ die Bevölkerung sollte "mit Bekleidungserzeugnissen mit hohem Gebrauchswert und moderner Gestaltung im oberen Preisgenre" versorgt werden.
- ▶ Dort waren die besten Designer des Landes beschäftigt.
- ▶ Stoffe und Accessoires wurden in größerem Umfang importiert. Das Kombinat „Wolle und Seide“ erhielt spezielle Parteiaufträge zur Entwicklung und Herstellung eigener hochwertiger Stoffkollektionen.
- ▶ Anfänglich gab es von einem Entwurf nicht mehr als 30 bis 50 Modelle ,
- ▶ In den 80er-Jahren wurden 500 bis 1.000 Modelle produziert. Dabei verlor die Kollektion an Qualität und Exklusivität. Auch die Preise stiegen.



Hippie – Mode mit auffallenden Blumenschmuck
auch Mode der „Blumenkinder“ genannt



Jugendmode der 70er Hotpants – Kollektion 1972



Modetrend – Schlager Modelle



Festkleider aus den 70er



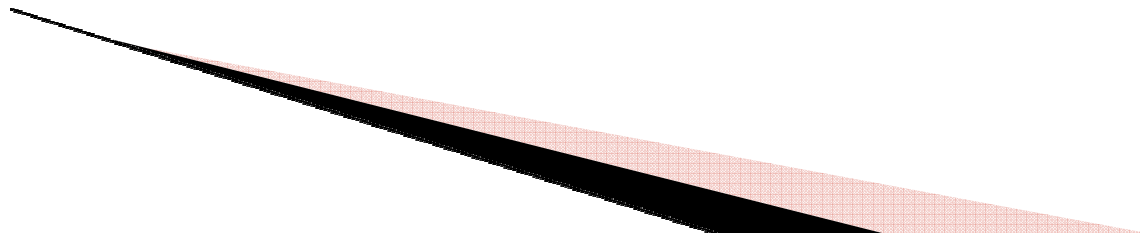
Einkaufen aber wo?

- ▶ Besondere Mode gab es jetzt zunehmend nur in besonderen Läden und zu besonderen Preisen.
- ▶ **Konfektionsgeschäft:**
Nur die wenigsten Wünsche konnten erfüllt werden.

Exquisit :

Die Kundin wurde freundlich und zuvorkommend behandelt. Die teure Ware war an die Frau zu bringen. Modisch-exquisit, war nicht immer gleichbedeutend mit exquisiter Qualität.

Doch ein kleines, stets tröstendes Highlight, das auch auf der Straße jedem anzeigte, wo man eingekauft hatte, waren die silbergrauen Plastik-Tüten mit einem blassblauen „E“.



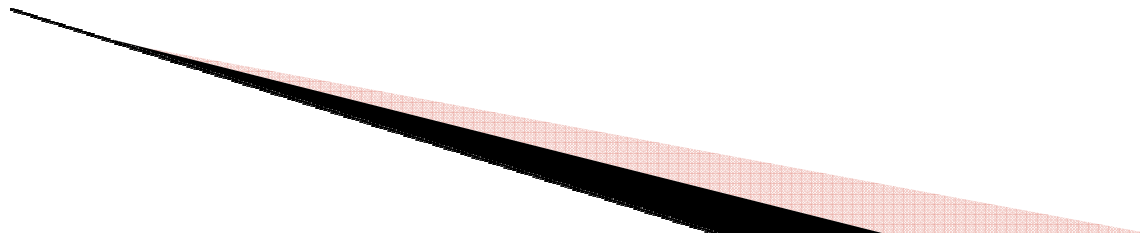
Arbeiter und Bauernmode für die werktätige Landbevölkerung 1977



Jeans Mode in der DDR

- ▶ „Jeans sind eine Einstellung und keine Hose!“
Das war der Spruch vieler Lehrer in den 70igern.
- ▶ In den vergangenen Jahrzehnten galten Jeans, den DDR-Oberen noch als Hosen des Klassenfeindes.
- ▶ Die SED-Propaganda lautete: Jeansträger, sind allesamt "dekadente Elemente" – Gammler, Asoziale oder Gangster.


- ▶ Ein Umdenken setzte Ende der 70-iger Jahre ein.
- ▶ 1978 orderte die DDR in den USA eine Million Levis-Jeans, diese wurden heimlich importiert und in den „staatstragenden“ Betrieben der DDR verkauft.
- ▶ In der staatlichen "Jugendmode" wollte man die Hosen vorsichtshalber nicht anbieten – es wurden Hamsterkäufe, lange Schlangen und sogar Prügeleien befürchtet.



Jeans Mode

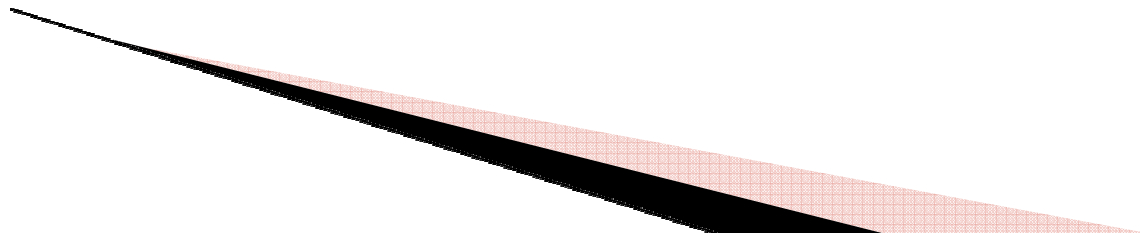


Jeansmarken der DDR aus eigener Produktion

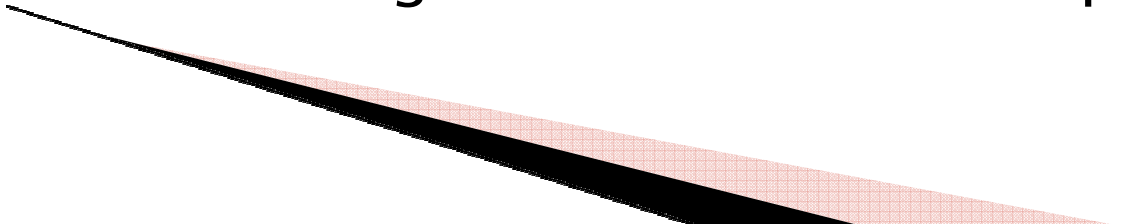
- ▶ Nachdem Mitte bis Ende der 70er-Jahre – die Haltung der SED gegenüber den Jeans inzwischen moderater geworden war– mühten sich die Textilbetriebe der DDR redlich, eine eigene Jeansproduktion in Gang zu setzen.
 - ▶ "Wisent", "Boxer", "Shanty", "Goldfuchs" oder „Elpico“ hießen die Marken, die ab 1978 auf den Markt kamen.
 - ▶ Stoff war entweder zu hart oder zu weich, der Schnitt haute nicht hin und der beliebte Auswasch-Effekt stellte sich auch nicht ein.
 - ▶ Die "echten" Jeans, ließ man sich von Westverwandten schicken oder es gelang ein Kauf auf dem Schwarzmarkt oder in den Hinterhof-boutiquen in Berlin .
- 

Mit der zweiten Chance einkaufen

- ▶ Zum Ende der 70er Jahre hatte sich noch eine andere Besonderheit in Sachen Textilverkauf herausgebildet.
- ▶ Die DDR hatte beschlossen, den gebrauchten Waren eine „zweite Chance“ zu geben. So entstanden so genannte An- und Verkaufsgeschäfte.
- ▶ Hier hatte die Planwirtschaft keinen Einfluss auf die Waren, die angeboten wurden.
- ▶ Außer Kleidung betraf der Gebrauchtwaren-Handel auch Bücher, Möbel, Schmuck und vieles mehr.
- ▶ Das meiste Interesse fand die Bekleidung, die ihren Ursprung im Westen hatten.



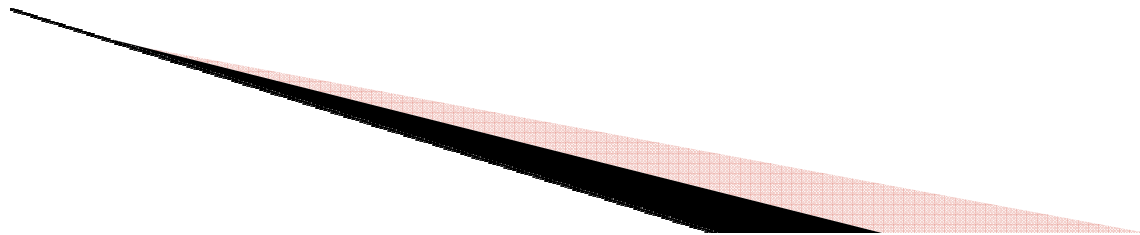
Die „politische Dimension Mode“ in der DDR

- ▶ Wer in den 50er bis Anfang der 70er-Jahren in Jeans gekleidet zur Schule kam, musste sich die Frage gefallen lassen, wie es denn mit seinem Klassenstandpunkt aussehe.
 - ▶ In einigen Fällen kam es zu Schulverweisen.
 - ▶ Später wurde es lockerer gesehen. Die DDR erfand u.a. mit Wisent und Boxer eigene Jeansmarken.
 - ▶ Das Ideal dieses Lebensgefühls war die freie Frau, berufstätig, unabhängig und selbstbewusst. Die Frau in der DDR sollte sich damit klar von dem "westlichen Frauenverständnis" abheben.
 - ▶ In den 70er- und 80er-Jahren wurde fast jedes Foto, das in der "Sibylle" erschien, nach ideologischen Kriterien überprüft.
- 

Geschichtszeitraum 1980 bis 1990

Landesweite modische Umorientierung in den 80er

- ▶ Die 80er-Jahre wurden bunt und schrill.
- ▶ Selbst die Festmode von Textima aus dem Jahr 1986 wirkte wie vom anderen Stern.
- ▶ Die Punks, deren Mode und Musik ursprünglich in den 70er Jahren aus New York und London nach Deutschland gekommen war bildeten eine „Subkultur“.
- ▶ Für diesen Trend bedurfte es in der DDR viel Mut.
- ▶ In den ersten Jahren des 80er Jahrzehnts musste man von seitens des Staates mit Repressalien wegen dieser so genannten Subkultur rechnen.

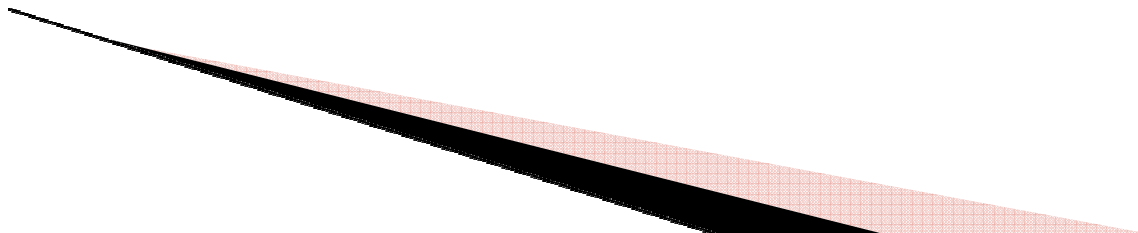


Modetrends der 80er Jahre



Punk und Mode

- ▶ Ihre Kleidung war für die bürgerlichen Menschen eine Provokation, wirkte sogar wie eine Bedrohung.
- ▶ Die Musik fand auch nur in den einschlägigen Kreisen Anklang.
- ▶ Schwarz war die vordergründige Farbe der Punks.
- ▶ Die Jungs trugen meist eng geschnittene Lederhosen auch Stoffhosen, mit breiten Streifen oder ein Tigermuster, in den Stoffen ein akzeptabler Schmuck.
- ▶ Die Mädchen, trugen gleichfalls Hosen, aber auch sehr häufig Miniröcke, möglichst aus Leder. Dazu schwarze Strümpfe. Diese konnten auch durch eine lange Laufmasche auffallen, weil so eine besonders provokative Wirkung entstand. Lederjacken mit breiten Schultern oder Militärjacken waren angesagt.

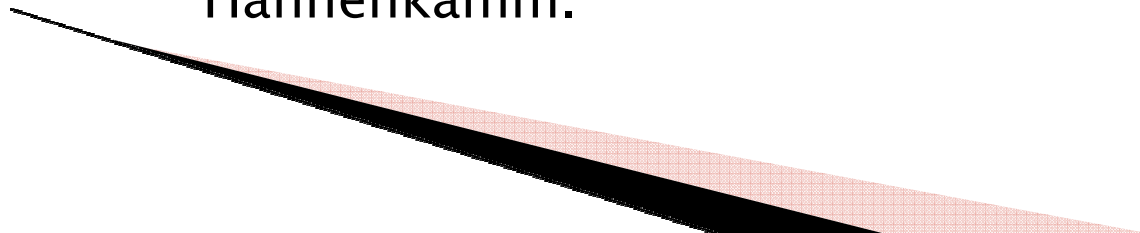


Punk – Mode



Facettenreichtum der Punk Kleidung ohne gesellschaftliche Akzeptanz

- ▶ Sie trugen übergroße Sicherheitsnadeln in den Ohren, manchmal wurden auch Gegenstände durch die Wange gestochen. Eine Kette verband dann Ohren und Wange miteinander. Für ein ungeübtes Auge sah das erschreckend aus. Die antibürgerliche Haltung der Jugendlichen war so auffallend, dass die Gesellschaft meist Furcht vor ihnen hatte. Auch die Hundehalsbänder, die sie trugen, die Rasierklingen-Amulette und die schwarze, dämonisch anmutende Schminke verstärkten diesen durchaus gewollten Effekt.
- ▶ Am deutlichsten erkannte man die jungen Punks an ihrem Haarschnitt, der bei beiden Geschlechtern ähnlich war. Meist waren die Haare schwarz mit andersartigen Färbungen einiger Strähnen und ein kräftiges Gel sorgt für den so genannten Hahnenkamm.




Charakteristisch für Punk ist der Haarschnitt als Hahnenkamm



Mode schaffte Freiräume in der DDR



Mode nach Plan beinhaltete Erziehung zum Verzicht

- ▶ Die "Mode nach Plan" konnte weder auf Bedürfnisse noch auf Wünsche und Ansprüche ihrer Käufer eingehen, sie erzog zum Verzicht.
 - ▶ Trotz vieler der, der Rohstoffknappheit entspringender Neuentwicklungen, konnte kein Durchbruch der Modeentwicklung im Vergleich mit dem „Klassengegner“ erreicht werden.
 - ▶ Das Produkt der Planwirtschaft verstaubte in den ohnehin karg gehaltenen Schaufenstern und türmte sich in Lagern.
 - ▶ Die Arbeit des Modeinstituts der DDR, die an den Produkten der Konfektionsindustrie gemessen wurde, geriet aus diesen Gründen bei der Bevölkerung in Misskredit.
- 

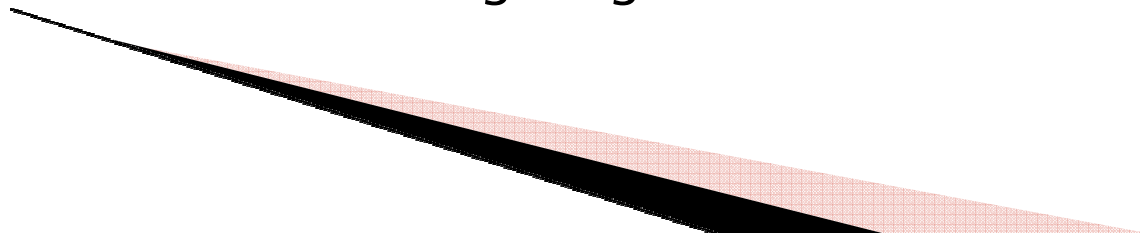
Neuer Stoff "Präsent 20"

- ▶ Im VEB Textilkombinat Cottbus bereits 1969 entwickeltes und jetzt erstmals hergestelltes Produkt.
- ▶ Die neue Textilie wurde nach dem Großrundstrickverfahren hergestellt und verkörpert wie kein anderes Produkt den Traum der DDR nach wirtschaftlicher Eigenständigkeit, Unabhängigkeit und Überlegenheit.
- ▶ Das anfangs wegen seinen Pflegeeigenschaften beliebte Rundstrick aus 100 Prozent Polyester geriet aber bald schon in die Kritik der Verbraucher.

Kritik

Mehrheitlich dunkelblaue und dunkelbraune Kostüme und Anzüge.

Sie standen immer etwas steif ab und trugen durch ihre erhöhte Wärmeentwicklung zu unangenehmen Gerüchen bei. Die Kleidung neigte zu elektrischer Aufladung.



„Präsent 20“ Mode



Präsent 20

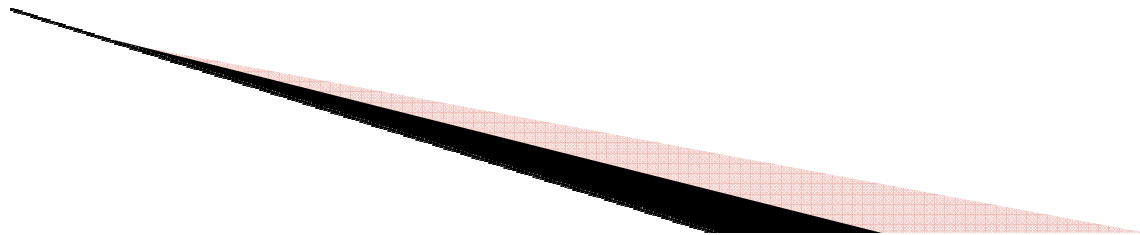


Versandhauskollektion Kreationen
Sommer 1985 des VEB Lößnitz



Jugendmode der 80er

- ▶ Die 80er Jahre Mode und Jugendmode, setzte nicht nur ganz neue Akzente, sondern war als schrill, bunt und poppig zu bezeichnen, was auch an den Accessoires erkennbar war.
- ▶ Auffälliger Modeschmuck, Nieten- oder Stretchgürtel in diversen Farben, Schweißbänder, viele Buttons an Taschen und Jacken sowie große, farbige Ohrringe, Stulpen und bunte Schuhe gehörten einfach zur 80er Jahre Mode dazu.
- ▶ Die lässt sich in Mode für Popper, Yuppies, Hip Hopper und (New)Waver aufteilen, aber auch in den Manta- und den Aerobic-Look.



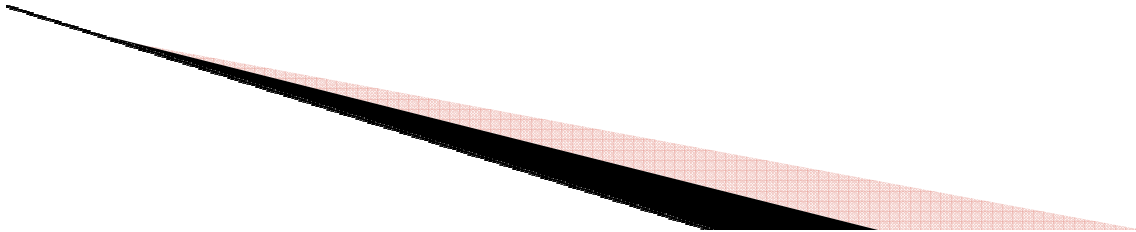
Festkleid der 80er



Mode Sommer Kreationen 1985




Jugendmode Produktion in der Region Torgau

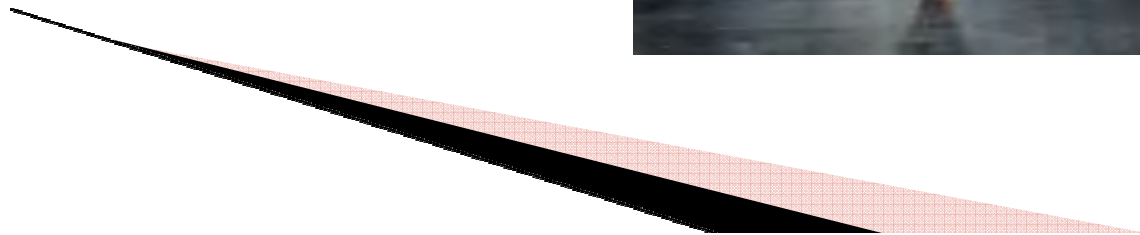
- ▶ Ehemalige Produktionsstätte im Zeughaus, Schlossstraße in Torgau.
 - ▶ Es waren Näherinnen für die Fertigung der Jugendmode-Kollektion zuständig
 - ▶ Es war eine HO-Ladenkette, die ein spezielles Bekleidungssortiment für Jugendliche anbot.
 - ▶ Ergänzt wurde das Angebot durch Kosmetik für Mädchen und jungen Frauen, z.B. Marke Sküs.
 - ▶ Zeitzeugen wurden dazu aufgesucht und befragt eine gesonderte Dokumentation ist in Planung.
- 

Und nach der „Wende“?

Mode und Jugendmode der 90er

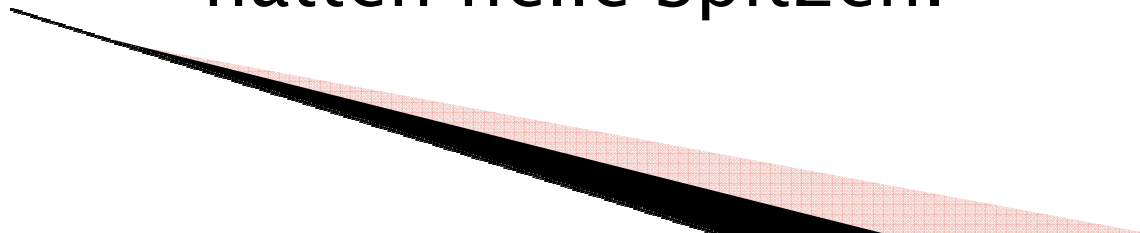
- ▶ Die Mode der 1990er Jahre war reich an wechselnden Trends.
 - ▶ Das männliche Outfit zu Beginn des Jahrzehnts orientierte sich, an der Musik und deren Idole.
 - ▶ 1991 begannen Teens und Twens, den Stil des Nirwana-Sängers Kurt Cobain äußerlich nachzuahmen. die Haare wurden immer länger, die Hemden immer kariierter, das Flanelhemd ihr optisches Erkennungszeichen.
 - ▶ Hiphop-Welle lieferte modische Inspiration, extrem weit geschnittenen Hosen, so genannten Baggy Pants, auch Skater entschieden sich dafür.
 - ▶ Einige gingen dank der Gruppe "Kris Kross" sogar so weit, die Hosen falsch herum anzuziehen.
- 

Jugendmode Trends



Einfluss der Technokultur in den 90er

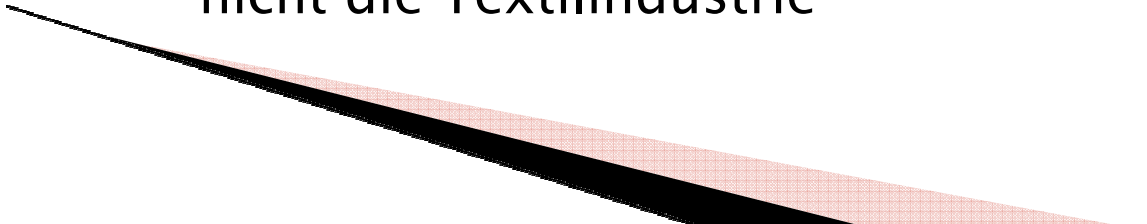
- ▶ Der Stil der weiten Hosen wurde ab Mitte der 90er Jahre von den Teens und Twens der Technokultur hochgehalten.
- ▶ Wohl um noch mehr aufzufallen, begannen sie bald, auch grelle Neonkleidung zu tragen.
- ▶ Plateauschuhe begeisterten weibliche wie männliche Anhänger der Szene.
- ▶ Auffallend ein extraordinären Schminkstil.
- ▶ Die Haare waren oft dunkel eingefärbt und hatten helle Spitzen.



Grelle Neonkleidung der Techno-Kids



Abschlussbetrachtung

- ▶ Festzustellen war, dass die Jugend in der DDR sich oft und gerne den Jugendlichen im Westen anglich. Doch wer konnte in der DDR schon eine "echte" Jeans ergattern? Wer eine hatte – der war "in" und etwas Besonderes. Wer nähen konnte oder eine Schneiderin in der Familie hatte konnte mit reden.
 - ▶ Oft war die Mode der DDR ein Streben nach den hochwertigen und stylischen Produkten des Westens – mit den Möglichkeiten des Ostens.
 - ▶ Viele Bürger der DDR bastelten sich ihre Kleidung – nach dem Motto "Not macht erfinderisch" – selbst so zusammen, wie sie diese in West-Magazinen oder -fernsehen gesehen hatten.
 - ▶ Handarbeiten gehörte vor allem für die Mädchen in jedem Fall dazu, wenn man trendige Mode in der DDR tragen wollte.
 - ▶ Während den gesamten 40 Jahren der Existenz der DDR waren chice Klamotten echte Mangelware und das Beste ging in den Export – Sprichwort : "Von uns aber nicht für uns".
 - ▶ Die Wirtschaft der DDR florierte in keiner Hinsicht – schon gar nicht die Textilindustrie
- 

Das Zeiteinspringer Team des Heimat- und Kulturvereins „Süptitzer Höhen“ e.V. bedankt sich bei Frau Wagner vom Stadtarchiv von Torgau, Frau Erika Süptitz von der Gemeindeverwaltung Dreieide und allen hier nicht genannten Personen die dieses Projekt mit Rat und Tat unterstützt haben.

Zeiteinspringer Team:

Eva Kresse

Sarah Schmager

Marie-Christin Schmager

Sebastian Kunadt

Hannah Knopf

Projektverantwortlicher

Albert Richter